

Warum?

Predigt aus Psalm 22

im Gottesdienst am Karfreitag,

14. April 2006,

im Basler Münster

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Johannes 19

www.predigten.ch

Ein Psalm Davids, vorzusingen, nach der Weise »die Hirschkuh, die früh gejagt wird«.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels.

Unsere Väter hofften auf dich;

und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

Zu dir schrien sie und wurden errettet,

sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,

ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

Alle, die mich sehen, verspotten mich,

sperrern das Maul auf und schütteln den Kopf:

»Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.«

Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen;

du liessest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter.

Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an,

du bist mein Gott von meiner Mutter Schoss an.

Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;

denn es ist hier kein Helfer.

Gewaltige Stiere haben mich umgeben,

mächtige Büffel haben mich umringt.

Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf

wie ein brüllender und reissender Löwe.

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser,

alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst;

mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs.

Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,

und meine Zunge klebt mir am Gaumen,

und du legst mich in des Todes Staub.

Denn Hunde haben mich umgeben,

und der Bösen Rotte hat mich umringt;

sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.

Ich kann alle meine Knochen zählen;

sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

Sie teilen meine Kleider unter sich

und werfen das Los um mein Gewand.
 Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!
 Errette meine Seele vom Schwert, mein Leben von den Hunden!
 Hilf mir aus dem Rachen des Löwen
 und vor den Hörnern wilder Stiere –
 du hast mich erhört!
 Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern,
 ich will dich in der Gemeinde rühmen:
 Rühmet den HERRN, die ihr ihn fürchtet;
 ehret ihn, ihr alle vom Hause Jakob,
 und vor ihm scheuet euch, ihr alle vom Hause Israel!
 Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen
 und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;
 und als er zu ihm schrie, hörte er's.
 Dich will ich preisen in der grossen Gemeinde,
 ich will mein Gelübde erfüllen vor denen, die ihn fürchten.
 Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;
 und die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen;
 euer Herz soll ewiglich leben.
 Es werden gedenken und sich zum HERRN bekehren
 aller Welt Enden
 und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.
 Denn des HERRN ist das Reich,
 und er herrscht unter den Heiden.
 Ihn allein werden anbeten alle, die in der Erde schlafen;
 vor ihm werden die Knie beugen alle,
 die zum Staube hinabfuhren und ihr Leben nicht konnten erhalten.
 Er wird Nachkommen haben, die ihm dienen;
 vom Herrn wird man verkündigen Kind und Kindeskind.
 Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk,
 das geboren wird. Denn er hat's getan.

Psalm 22

I

Liebe Karfreitagsgemeinde!

Im Psalm 22 können wir lesen und hören, was Jesus gelitten hat. Es ist der Psalm, mit dessen Anfangsworten zuletzt seine Angst und seine Schmerzen herausgeschrien hat, es ist der Psalm, in dem zum voraus Einzelheiten festgehalten waren, die sich am Karfreitag so abgespielt haben – es ist ein Psalm, und deshalb lässt er uns ein bisschen auch von innen miterleben, wie es Jesus ergangen ist an diesem langen, schweren, dunklen Freitag.

Jesus musste ja mit vollem Recht klagen, was der Psalm klagt: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch“, heisst es, „alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst ... meine Kräfte sind vertrocknet, wie ein Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen“. Wer gekreuzigt wurde, hat körperlich furchtbare Schmerzen gelitten. Der Leib wurde langsam zerrissen; Arme und Beine verrenkten sich. Wenn der Verurteilte seinen Körper hinaufzog, weil er nach Luft rang, lösten sich die Gelenke, Hüften und Achseln wurden aus ihrer Halterung gerissen. Der erschöpfte Körper wurde fiebrig, die Zunge fuhr über die trockenen Lippen. Das körperliche Leiden war derart schrecklich, dass ein römischer

Philosoph entsetzt geschrieben hat: Eine solche Strafe darf niemals über einen römischen Bürger verhängt werden. Sie demütigt einen Menschen über alle Massen.

Aber das körperliche war vielleicht nicht das Schlimmste. Genau so schlimm war das soziale Leiden. Ein Gekreuzigter war dem Spott und Hohn der Menschen ausgesetzt. Und die Menschen, das wissen wir, können sehr grausam sein. „Sie teilen meine Kleider durch das Los“, heisst es klagend, sie verspotten mich, sie schauen auf mich herab. Ein Gekreuzigter durfte nicht zurückgezogen, im Kreis von liebenden Menschen, sterben. Er wurde mit seiner ganzen Schwachheit den Gaffern blossgestellt. Wenn Menschen ihm Feind gewesen waren, konnten sie jetzt unter dem Kreuz stehen und ihn verhöhnen, und er musste es stöhnend hören. Sozial ausgegrenzt und verurteilt sein, den Spott der Besserwisser hören – wer nur ein bisschen etwas davon erlebt hat, weiss, wie weh das tun kann.

Dazu kam etwas anderes noch: „Gewaltige Stiere haben mich umgeben“, heisst es, „mächtige Büffel, ihr Rachen steht offen, wie ein reissender Löwe“. Wenn ein Mensch in fiebrige Alpträume fällt, wenn sich die Realität für ihn verschiebt und er Dinge sieht, die es nicht oder vielleicht doch irgendwie gibt, übermächtig, bedrohlich, einengend, kann das beängstigend sein, so dass man in eine jähe Panik verfällt und man einen Menschen fast nicht aus ihr herausholen kann. So hat auch Jesus seelische Qualen gelitten, vielleicht noch grössere als körperliche – „sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer“, ruft der Psalm.

Das war das Schlimmste: Jesus hat sich von Gott verlassen gefühlt. Er hat auch geistlich gelitten, dass ihm alles zerbrochen ist, was er an Glauben und Hoffnung und Zuversicht auf Gott mitbekommen hatte. „Ich schreie“, heisst es, ich rufe, „aber du antwortest nicht“. War Jesus von Gott verlassen?

II

War er das, liebe Gemeinde? Oder hat er sich nur so gefühlt?

Die Antwort ist eine doppelte. Jesus war von Gott verlassen, weil Gott die Sünder verlässt und sie ihrem eigenen Schicksal preisgibt. Jesus hat aber die Sünden der Menschen auf sich geladen, ja, er ist, wie der Apostel Paulus schreibt, für uns zur Sünde gemacht (2. Korinther 5,21). Gott aber hasst die Sünde. Sie zerstört sein schönes Schöpfungswerk. Sie verdirbt die Werke seiner Liebe. Gott hasst die Sünde und will nichts gemeinsam haben mit denen, die das Schöne und Gute verderben. Deshalb hat er Jesus verlassen, hat sich von ihm abgewandt, und Jesus hat voller Angst gerufen: „Mein Gott, mein Gott – warum?“

Aber als er so gerufen hat, hat er das doch mit einem Psalmwort gerufen. Er hat in dem grossen Gebetsbuch seines Volkes die Worte gefunden, die seiner Verzweiflung Ausdruck geben konnten. Er war wohl verlassen – aber es waren Worte da für ihn, vor langer Zeit vorbereitet, in die er einstimmen und in denen seine Klage eine Form und einen Weg finden konnte. In seiner innersten Verlassenheit war er doch auch umfassen und getragen von dem, was Gottes Geist für das Volk Israel geformt und ihm als ein äusseres Hilfsmittel bereitete: die wahren, geheiligten Worte des Gebets. Jesus war, so können wir wohl sagen,

innerlich von Gott verlassen, und auch sein Körper war der schrecklichen Schmach preisgegeben, von Gott verlassen. Aber in all dem war er doch auch umfassen, gehalten von dem, was ihm und seinem ganzen Volk mit den Worten der heiligen Schrift vorgegeben war. Wir können vielleicht auch sagen: Gott selber ist mit seinem Wort mitgegangen in die Gottverlassenheit und hat auch seinen eigenen Hass auf die Sünde umfassen mit diesem Wort und ihm eine letzte Grenze gesetzt, dort, wo Jesus das Psalmwort ergriffen und in seine Klage eingestimmt hat.

III

Wenn wir den Psalm so lesen, merken wir: die Verzweiflung von Jesus war nicht grenzenlos und total. Der Psalm redet von Dingen und Kräften, die doch auch eine Hoffnung und einen Trost in das Leiden hineinbringen. Es sind zwar recht äusserliche, auf eine Art unscheinbare Dinge. Aber wir sollten dieses Äusserliche nicht gering achten.

Zum einen heisst es: „Du hast mich aus meiner Mutter Leib gezogen“, von Mutterleib an bin ich auf dich geworfen, von meiner Mutter Schoss an bist du mein Gott! Die Mutter und der Mutterschoss – das ist ein ganz elementarer, urtümlicher Trost für die Menschen. Viele, die im Sterben liegen, denken plötzlich zurück an ihre Mutter. Johannes erzählt uns in seinem Evangelium, dass Jesus nicht ganz verlassen war in seiner Kreuzesnot. Seine Mutter stand bei ihm, ohne Spott, ohne Vorwurf, wie nur eine Mutter das tun kann, voller Mitleid und mit einer ganz urtümlichen Liebe – eine Liebe, die nicht auf Gefühlen beruht, sondern darauf, dass die Mutter ihr Kind im Leib getragen hat und es aus diesem Leib in die Welt gekommen ist. Niemand kann das erklären, aber es ist so: Die Geborgenheit bei der Mutter, ihre Liebe und Fürsorge, das ist eine Kraft, ein Trost, der auf eine ganz elementare Weise die Not lindern und neue Hoffnung schenken kann. Gott ist es, sagt der Psalm, der durch den Mutterleib ein solches „Urvertrauen“, eine solche Geborgenheit auch für die Stunden der Not schenkt. Es ist schrecklich, dass unsere Zeit mit ihrem geistigen Hochmut so wenig zu schätzen weiss, was die Mütter für unser ganzes Leben sind, was sie und nur sie uns mitgeben können für die Stunden der Not.

Das andere: Jesus hat die Psalmen gekannt und hat in ihnen die rechten, starken Worte für seine Angst gefunden. Die ganze Geschichte seines Volkes, die vielen erschütternden Erfahrungen über die Generationen hin, die Rituale, mit denen man Gott begegnet ist im Tempelgottesdienst und die Erzählungen aus dunklen Urzeiten: all das hat Jesus eine geistige und religiöse Welt dargeboten, in der er Hilfe suchen und einen letzten Halt finden konnte. „Du aber bist heilig“, heisst es, „du thronst über den Lobgesängen Israels“, du hast geholfen, als unsere Väter zu dir schrien. Erfahrungen vergangener Generationen, und täglich die Erfahrung im Tempel, dass Gott heilig ist und wir Menschen nicht heilig sind: Das hat Jesus auch gerade im Sterben begleitet und hat seinen Tod hineingenommen in eine Wahrheit, die grösser und umfassender war als seine menschliche Seele fassen konnte. So ist Jesus mit Gott verbunden geblieben, äusserlich, durch das Wort, auch als er im Innersten von ihm verlassen war.

Das ist das Unerhörte, Einzigartige im Psalm 22: Er ist voller Schmerz und Klage, voller Angst und Not – aber es gibt doch keinen Hader in ihm und keine Bitterkeit, kein Hass und keine Rache. Alles ist nur Klage, alles ist umfassen und durchdrungen von einer gewaltigen, unermesslichen Liebe.

Das ist das Wunder des heutigen Tages: diese unermessliche Liebe! Diese Liebe und ihre Kraft, das Leben bis ins Tiefste zu läutern.

IV

Liebe Gemeinde!

Wir machen uns oft schuldig an dem, was Gott für uns getan hat. Und eine besonders grosse Schuld ist die, dass wir auseinanderreißen und gegeneinander ausspielen, was Gott zusammengefügt hat und zusammenwirken lassen will, nämlich das Innere und das Äussere.

In dem sogenannten Judas-Evangelium, von dem jetzt eine Abschrift gefunden und herausgegeben worden ist, heisst es, dass nur der äussere Mensch von Jesus gestorben sei: nur den habe Judas in den Tod gegeben, und habe dadurch Jesus befreit, so dass sein innerer Mensch die Hülle des Körpers hinter sich lassen konnte. So denken viele Menschen – auch der grosse griechische Philosoph Sokrates hat nach dem Bericht Platons den Tod auf diese Art verstanden: die unsterbliche Seele, der innere Mensch, löst sich vom äusseren und wird frei.

In der Bibel gibt es diese Trennung von Innerem und Äusserem nicht in so einfacher Weise. Die Evangelien erzählen uns, dass Jesus innerlich und äusserlich gelitten hat, und dass er ganz gestorben und begraben worden ist. Und die Bibel zeigt uns, wie Gott uns helfen und leiten will durch innere und durch äussere Mittel, je nachdem, für was es Zeit ist.

Wir aber spielen das rasch gegeneinander aus. Die einen sagen: Ich kann machen, was ich will – Hauptsache, ich habe gute Absichten und ein gutes Gewissen. Wie ich meine Geschäfte abwickle, was ich für Produkte fabriziere, wie ich mit den Angestellten umgehe, das ist rein äusserlich, mit meiner Seele hat das nichts zu tun. Ja, schon zur Zeit des Apostels Paulus hat es Menschen gegeben, die haben gesagt: Ich kann ins Bordell gehen, ich kann mich berauschen und meinen Körper ruinieren etc. Das ist nur äusserlich, das berührt meine Gemeinschaft mit Gott nicht. So gibt es auch heute Menschen, die sagen: Was in der Bibel steht, das sind nur äusserliche Worte – auf den inneren Sinn kommt es an! Taufe und Abendmahl, das sind nur äusserliche Formen, auf das eigene Bekenntnis und die eigene Entscheidung kommt es an. Andere aber sagen, vor allem früher konnte das der Fall sein, das Gegenteil: Hauptsache, ich bin getauft, und ich verhalte mich einigermaßen anständig, dann gefalle ich ganz sicher Gott.

So reißen wir auseinander, was zusammengehört: äusseres und inneres. Gott aber will, dass beides geschieht, dass er auf alle Arten je zu seiner Zeit sein Werk tun kann. Er hat Jesus leiden lassen, hat ihn verlassen – aber Jesus hat in den Worten des Psalms doch einen Weg gefunden, ein Mittel, wie er zumindest äusserlich mit Gott verbunden bleiben konnte. So sollen auch wir es nicht gering achten, sondern als eine Gnade, wenn wir noch beten und einstimmen können in Gottes Wort. Auch wenn wir nichts dabei fühlen und die Worte unserer Seele

vielleicht fremd und fern bleiben: Wir sind durch sie doch verbunden mit Gott, er leitet uns durch sie, wie er uns leiten will.

V

Er will das gut tun. Er will uns am Ende erlösen!

„Du hast mich erhört“, heisst es plötzlich im Psalm.

Wir wissen: Jesus hat gelitten, körperlich, seelisch, sozial und geistlich. Er ist gestorben. Aber auch wenn er von Gott verlassen war – Gott hat ihn dennoch von ferne begleitet, mit seinem Wort, und hat ihn im Tod wieder gefunden. Er hat ihn erhört.

So dürfen wir heute das Abendmahl feiern und wissen: Gott hat alles für uns bereitgestellt. Er gibt uns die rechten äusseren Formen, und er will in unserem Inneren den wahren Glauben und die geduldige Liebe wirken, alles zu seiner Zeit, so wie es heilsam ist für uns.

Es hat Jesus viel gekostet, dass wir das haben und uns darin bergen dürfen. Es soll uns kostbar sein, über alles! Wir wollen es hoch in Ehren halten und wollen darin leben und unseren Teil tun, damit dieses Werk bestehen bleibt und weitergeht, auch an die nächsten Generationen, bis endlich das letzte Gebet erhört ist und Gottes Werk zu seiner Erfüllung findet.

Amen.